

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. - Größtformatiger Kurs: 1000-1000-1000-1000

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.50 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Bsp. Zeitungsgeb. Postbesten monatlich 2.50 RM.

Nr. 305

Freitag, 29. Dezember 1944

96. Jahrgang

Die „tragischste Phase des Krieges“ / Düstere Feindstimmungen zur deutschen Offensive

Diese Weihnacht war die „ernsteste Weihnacht des Krieges“, erklärte der Londoner Korrespondent des Brüsseler Nachrichtenendienstes, der die Stimmung in England angesichts der deutschen Offensive im Westen charakterisierte. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ ergänzte diesen Stimmungsbericht durch die Mitteilung, daß die Engländer während der Weihnachtsfeiertage nach Möglichkeit ihren Rundfunkapparat abgeschaltet hätten, um nicht die schlechten Nachrichten von der Westfront hören zu müssen.

Die englische Zeitschrift „Sphere“ empfiehlt den Engländern Geduld, muß allerdings bekennen, daß dieser Rat sehr schwer zu befolgen sein werde. Wahrscheinlich möchten viele Menschen in England ausrufen: „heißt es in dem Artikel weiter: Meine Geduld ist erschöpft, denn sechs Jahre totalen Krieges haben die Engländer „hart mitgenommen.“ Unter Hinweis darauf, daß den anglo-amerikanischen Armeen die Verbindungswege fehlten und die Deutschen dadurch, daß den Anglo-Amerikanern die Benutzung vieler Kanalfähren bis auf den heutigen Tag verlagert geblieben sei, die Chance gehabt hätten, sich nach den Rückschlägen des Sommers zu reorganisieren, schließt die Betrachtung der Zeitschrift „Sphere“ mit dem Geständnis, England mache jetzt die „dunkelsten Tage“ dieses Jahres, die tragischste Phase dieses Krieges“ durch. „Zentimetergewinne hier und dort müssen mit einem unbeschreiblichen Preis an Gut und Blut bezahlt werden.“

Patrick Lacey widmet der zu Weihnachten bekanntgegebenen Einberufung von weiteren 250 000 Mann zur englischen Wehrmacht einen Kommentar. Er muß gestehen, daß man bereits für alle militärischen Anforderungen so stark und intensiv mobilisiert habe, daß die Aushebung dieser 250 000 Soldaten die Verschiebung etwaiger Hoffnungen, die man in England bezüglich einer Wiederrückführung einiger Industrien in den Sektor der Zivilproduktion gehabt haben möge, auf einen späteren Zeitpunkt bedeute. Das sei natürlich eine bittere Enttäuschung.

USA: „Eine schwarze Weihnacht“

Die Stimmung in den USA ist nicht besser als in England. Der nordamerikanischen Bevölkerung sei, schreibt ein spanischer Korrespondent aus New York, „eine schwarze Weihnacht“ beschert worden. Man könne in den USA-Zeitungen heute Schlagzeilen lesen, wie etwa: „Die Schlacht in Belgien und Frankreich wird zu einem Soldatenmassengrab für die Alliierten, wie es die Geschichte noch nicht gesehen hat.“ Alle Blätter wiesen darauf hin, es habe diesmal zu Weihnachten kaum eine amerikanische Familie gegeben, die nicht etwa um einen gefallenen Angehörigen trauere oder um die Rückkehr eines anderen gebangt habe. Die „New York Times“ spricht von einer „schwarzen Woche“, wie sie die Amerikaner während dieses Krieges bisher noch nicht erlebt hätten.

Anglo-amerikanische Winteroffensive gestört

Die Lage an der Westfront wird in den Vereinigten Staaten, wie der New-Yorker Korrespondent von „Dagens Nyheter“ berichtet, nach wie vor ernst beurteilt. Militärische Beobachter seien der Ansicht, daß schon jetzt ein unmittelbarer Schaden für die geplante anglo-amerikanische Winteroffensive im Westen angerichtet worden sei.

Nordamerikanische militärische Kreise bezeichnen laut „Associated Press“ die strategischen Berechnungen und die Wahl des Zeitpunktes der deutschen Offensive im Westen als „brillant“. Man gibt offen zu, daß die USA-Truppen sich in einer schwierigen Lage befinden.

Auf unbestimmte Zeit vertagt / Die Athener Verhandlungen vorläufig abgebrochen - Churchill droht

Auch die zweite Konferenz mit den griechischen Rebellen führte zu keinem Ergebnis. Die Verhandlungen mußten auf unbestimmte Zeit vertagt werden, wie der Vorsitzende, Erzbischof Damastinos, wörtlich erklärte, „bis

Jahre des Volksaufgebots

Volk, Partei und Staat in höchster Bewährung - Ein Rückblick auf den Kampf und die Arbeit des deutschen Volkes im Jahre 1944

In den Jahren des Ringens der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung um die Seele des deutschen Volkes war es ein entscheidendes Merkmal des Kampfes, daß die Aktivität in kritischer Zeit und am Widerstand des Gegners sich in ihrer Dynamik noch steigerte. Diese Eigenschaften, die einst im innerpolitischen Machtkampf gegen die gleichen Gegner, die heute von außen Deutschland vernichten wollen, mit äußerster Konsequenz zur Anwendung gebracht worden ist, beherrscht heute das Leben und den Kampf der gesamten deutschen Nation. Je stärker in dem Jahr 1944 der Druck des Feindes auf die Widerstandskraft von Front und Heimat geworden ist, desto entschlossener hat sich unser ganzes Volk, haben sich Front und Heimat dem Ansturm des Feindes entgegengeworfen. Das eiserne Rückgrat unserer Nation in diesem Ringen bildet die nationalsozialistische Partei, die immer wieder die Herzen der Nation emporgreifen hat.

Der Ausbruch zum totalen Krieg, der im Jahre 1944 alle Ereignisse überschattete, erreichte seinen höchsten Ausdruck in der Aufstellung des Deutschen Volkssturms durch den Erlaß des Führers vom 18. Oktober und im Beginn der Arbeit in den bedrohten Gauen im Westen und im Osten, an denen Männer und Frauen aus allen Berufen bereitwillig teilgenommen haben. Als Aufgabe wurde dem Deutschen Volkssturm in dem vom Tage der Völkerschlacht bei Leipzig datierten Erlaß des Führers gestellt, „die aktiven Kräfte unserer Wehrmacht zu verstärken, insbesondere zur Führuna eines unerbitt-

zu der Zeit, wenn er es für notwendig hält, sie wieder einzuberufen“. Die GUS-Delegierten haben ihre Vorschläge unterbreitet und dabei die Hilfe aller Regierungsgänge einschließlich des Innenministeriums gefordert, ferner jede berichtigten Säuberungsmaßnahmen, die die Liquidierung der politischen Gegner zum Ziele haben und schließlich die Auflösung der Nationalgarde, der Ordnungstruppe, die seit Ausbruch des Bürgerkrieges aufgestellt worden ist. Wie Associated Press ergänzend meldet, sollen spätestens im April die allgemeinen Wahlen stattfinden. Zur Waffenablieferung erklärten sich die GUS erst drei Monate nach Bildung der neuen Regierung bereit.

Nach einer Erchange-Meldung werden die Vorschläge der GUS von den anderen Teilnehmern als unannehmbar bezeichnet. Die Delegierten der Volkspartei zogen sich deshalb bereits von der Konferenz zurück. Der ehemalige griechische Premierminister Gomota erklärte, die Annahme der Bedingungen der GUS würde die völlige Auflösung des Staates bedeuten. Churchill und Eden erklärten auf einer Pressekonferenz, sie seien notfalls entschlossen, Athen und das benachbarte Gebiet mit Waffengewalt zu säubern, wenn keine Verständigung erzielt werde. Diese Drohungen zeigen, was für England in Griechenland auf dem Spiele steht.

Ueber die Begleitumstände der dramatischen Konferenz liegen zahlreiche weitere Korrespondentenberichte vor. So berichtet der Athener Korrespondent des Londoner Rundfunks, John Nixon, daß es in Athen lauter als üblich gewesen sei. Die Gäste seien schon in den frühen Morgenstunden durch heftiges Knattern der Maschinengewehre, Brüllen der Mörser und Geschützschüsse geweckt worden. Flugzeuge dröhnten über der Stadt und warfen Leuchtbomben ab. Andere Athener Korrespondenten berichten, daß die GUS nicht einmal die Waffenruhe einhielten, die für das von den GUS-Delegierten zu passierende Gebiet für 45 Minuten vereinbart war. Die Entwaffnungsprozedur vor dem Konferenzraum mußte erneut durchgeführt werden, da allein die GUS-Delegierten schwer bewaffnet erschienen. Auf der Konferenz selbst soll es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein.

„Fremde Einflüsse“ in Griechenland

Der bisherige Verlauf der Athener Konferenz bedeutet, daß die erste Phase der churchillischen Einigungsversuche gescheitert ist. Die GUS ist offenbar stärker beunruhigt von Stalins Absichten, als von Churchills Politik. Es ist kennzeichnend für die Lage, daß der unter bolschewistischem Einfluß stehende sogenannte italienische Freiheitskämpfer ganz klar für Griechenland eine Volksfrontregierung verlangt. Nichtsdestoweniger wird Churchill gewiß noch tiefste Anstrengungen machen, um die Angelegenheit in seinem Sinne weiterzuführen.

„Daily Mail“ nennt den griechischen Konflikt den schlimmsten Schlag seit Beginn dieses Krieges für die britische Politik. Die portugiesische Zeitung „A Voz“ schreibt in einem Kommentar, es stehe fest, daß sich in Griechenland fremde Einflüsse geltend machen, die weder griechischen noch alliierten, sondern bolschewistischen Ursprungs seien. Moskau habe offenbar Interesse an diesem Durcheinander, so daß die Briten, der chaotischen Zustände überdrüssig, sich schließlich müde zu dem Geständnis bereifunden würden, das Vollen der GUS als gleichbedeutend mit dem Vollen des griechischen Volkes anzuerkennen.

Die Schweiz will Genußgüter fordern

Zu dem neuen Ueberfall der amerikanischen Luftgänger auf das Gebiet der Schweiz berichtet die „Berliner Tagwacht“ aus dem Bundeshaus, daß diese neue äußerlich schwere Verletzung des Schweizer Raumes und der Bombenabwürfe auf Tübingen einen sehr peinlichen Eindruck gemacht habe. Sobald genaue Angaben vorliegen würden, werde der Gesandte der Schweiz in Washington beauftragt werden, Protest einzulegen und vollen Schadenersatz zu fordern.

USA-Gangster in ihrem Element. Zehn amerikanische Soldaten stehen zur Zeit in Paris vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, Heeresgut entwendet und damit den französischen Schwarzmarkt beliefert zu haben. Zwei der Angeklagten hatten außerdem in Montmartre bei einem Ueberfall Edmund im Wert von über zwei Millionen Francs erbeutet.

Japanische Erfolgsbilanz / Der Kriegsminister vor dem Reichstag

Im japanischen Reichstag gab Kriegsminister, Feldmarschall Sugiyama einen Ueberblick über die Lage an den ostasiatischen Fronten, wobei er betonte, daß die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz die Amerikaner bisher schon 303 000 Mann Verluste gekostet habe.

Im Südwestpazifik kämpften die Alliierten mit hohen Verlusten um die Ueberlegenheit auf einigen Inseln, so die Palauinseln und Morotai. Da sie sich gegen den japanischen Widerstand nicht durchsetzen konnten, sei ihr Feldzug gegen die Philippinen erheblich erschwert worden. - In Birma seien die japanischen Truppen bei Lungking im September zu einem neuen Angriff angetreten. Die Bemühungen des Feindes, die Birmastraße wieder zu eröffnen, seien gescheitert. In den letzten drei Monaten seien über Birma 188 alliierte Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt worden. - Was Mandchukuo anbelange, so sei die Verteidigung der Nordgrenze unbeeinträchtigt. Die von der alliierten Luftwaffe auf die dortige Schwerindustrie durchgeführten Luftangriffe seien stets mit hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen worden.

Marshall Sugiyama kam anschließend auf die Erfolge der japanischen Truppen in Tschungking-China zu sprechen. Seit dem Beginn des japanischen Feldzuges im April bis zur Einnahme der alliierten Flugbasen in Südwestchina hätten die japanischen Truppen 1600 Kilometer zurückgelegt. Die allier-

ten Verluste bestärkten sich für diese Zeit auf etwa 250 000 Tote und Gefangene, 1200 Geschütze wurden erbeutet oder zerstört. Fast vierhundert feindliche Flugzeuge seien abgeschossen worden.

Zum Schluß würdigte Sugiyama den Kampf der Japaner an der philippinischen Kriegsfrente. Die Feinde hielten hauptsächlich die Ebene an der Küste von Zante besetzt. Das japanische Sonderfliegerkorps und die sonstigen Luftwaffenformationen machten dem Feind schwer zu schaffen. In der Zeit vom 18. Oktober bis 22. Dezember seien folgende Ergebnisse erzielt worden: Vertrieben 81 alliierte Kriegsschiffe und Transporter, beschädigt 178 alliierte Kriegsschiffe und Transporter, 662 feindliche Flugzeuge wurden allein von der Seeres-Luftwaffe abgeschossen oder beschädigt.

Feldmarschall Sugiyama betonte abschließend, daß die japanische Wehrmacht fest entschlossen sei, den Feind auf den Philippinen und auch an den anderen Kriegsfrenten endgültig zu schlagen.



Kampfraum Kurland
Zu den Kämpfen um Frauenburg
Weltbild-Globe

„Sturm-Wiking“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat den Soldaten einer Sonderformation des unter der Führung von Vizeadmiral Hebe stehenden Kommandos der Kleintankverbände in Anbetracht ihres in bewusster Selbstausopferung erfolgten Einsatzes die Bezeichnung „Sturm-Wiking“ verliehen und ihnen folgendes Telegramm zugeandt:

„Mit stolzer Freude denke ich an Euch. Seit Tagen steht Ihr in bewusster Selbstausopferung im Angriff gegen den für die anglo-amerikanische Kriegführung entscheidenden Nachschub vor der Scheldemündung. Höchste Anerkennung und unsterblicher Ruhm sind Euch sicher. Ich liebe Eure Kühnheit. Ihr seid meine „Sturm-Wiking“ - allen Männern der Kriegsmarine leuchtendes Vorbild. Heil unserem Führer! Dönitz, Großadmiral.“

Bolschewistische Bararbeit in Skandinavien

Die „Aftonbladet“ meldet, daß die bolschewistische Aktivität in dem von den Sowjets besetzten Teil Nordnorwegens

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den jarten Kämpfen der 3. Kurlandischlacht haben sich die norddeutsche 225. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Risse und die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Freiherr von Bodenhausen durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Schwere „V“-Schäden in Nordengland

Aus einer Londoner Eigenmeldung in „Express“ geht hervor, daß die Beschädigung von Städten und Bezirken in Nordengland durch deutsche „V“-Bomben große Schäden verursacht hat. Die Bevölkerung dieses Gebietes, die seit zwei Jahren vom Luftkrieg verschont geblieben war, so heißt es in der Meldung, habe den Ernst nicht sofort begriffen, als Luftalarm ertönte. Sie habe keinen Schutz gesucht, so daß die Zahl der Opfer größer als notwendig gewesen sei. Auch die Luftschutzräume seien schlecht und der Luftschutz nicht so in Bereitschaft gewesen wie vor einigen Jahren bei der Schlacht in England. Viele Häuser seien in Trümmer gelegt worden.

Wofür das kroatische Volk kämpft

Auf einem für die kroatischen Schaffenden in Nürnberg abgehaltenen Appell sprach das Mitglied der kroatischen Gesellschaft in Berlin, Professor Dr. Malbasa. Er führte unter anderem aus, die Kroaten wüßten genau, wofür sie kämpfen und auch wofür sie im Reich arbeiteten. Es gehe um die Erhaltung und Festigung des kroatischen Staates. Das Beispiel Bulgariens und Rumaniens zeige, wohin ein Nachlassen im Kampfsinn führe. Der Krieg des kroatischen Volkes sei ein Abwehrkampf gegen den Bolschewismus. Der Wille des kroatischen Volkes sei klar. Sein Wille zum Kampf und sein Glaube an die Zukunft seien ungebunden. An der Seite des kroatischen Volkes stehe das Großdeutsche Reich, das in diesem Kampf noch nicht sein letztes Wort gesprochen habe und von unbedingter Siegeszuversicht erfüllt sei.

Stützpunkthunger der USA nicht zu stillen

Der USA-Senator Kellar teilt mit, daß er die Absicht habe, dem Kongress eine Vermehrung der USA-Bestimmungen im Stillen Ozean sowie die Errichtung von dauernden Stützpunkten im Atlantik vorzuschlagen. Die im Stillen Ozean eroberten Inseln müßten die USA behalten. Man müßte auch Formosa fordern. Bezüglich des Atlantik denkt Kellar an dauernde amerikanische Stützpunkte auf den Bermudas- und den westindischen Inseln, die sich im englischen Besitz befinden!